



Leseprobe

Manuela Thoma-Adofo
**Auf dem Weg, den
niemand kennt**

Eine Sterbebegleiterin mit
Herz und Humor erzählt

Bestellen Sie mit einem Klick für 17,00 €



Seiten: 192

Erscheinungstermin: 22. April 2019

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Manuela Thoma-Adofo
Auf dem Weg, den niemand kennt

Manuela Thoma-Adofo

Auf dem Weg,
den niemand kennt

Eine Sterbebegleiterin
mit Herz und Humor erzählt

Kösel

*Für Angelika Niemandt
und meine wunderbare Katarina,
die beide viel, viel zu früh gegangen sind.*

Inhalt

Vorwort	II
Wie alles begann.	13
Eine Goldmedaille und Oma Frieda	15
Neubeginn und endlich die Ausbildung zur Hospizhelferin.	21
Der Weg endet und ein neuer beginnt	31
Zündeln bis zum Schluss.	33
Elisabeth im Krankenhaus	40
Still und leise und mit roten Rosen.	53
Gehen, wenn alles gut ist	58
Mitten aus dem Leben.	62
Allein sein wollen	65
Den Tod annehmen.	70
Schmerzfrei und leicht	73
Hilfe für die Helferin.	76
Begegnungen und Erlebnisse auf dem Weg.	79
Mit dem Rollstuhl auf der A99.	81
Begleitung unerwünscht.	83
Konzerte, Hunde und Kinder.	85
Jeden kann es treffen	88
Bin ich hier richtig?	91
Damit es eine gute Wegbegleitung ist	96
Rituale geben Halt.	99

Wünsche auf dem Weg	102
Champagner aus der Schnabeltasche	109
Wenn Sterbebegleitung in die Schule kommt	113
Wenn Weggefährten zurückbleiben	121
Kein Happy End	123
Für einen Moment wieder jung	128
Kinder begegnen dem Tod	135
Die Kupplerin im Sterbebett	137
Unsere Oma Berl ist gegangen	154
Hospizhelferin: Sensibel oder abgebrüht?	160
Eine Begleitung der etwas anderen Art	165
Mein eigener Weg	185
Mein Sterben und was ich mir wünsche	187
Das Geschenk meiner Berufung	189
Dank	191

Das Leben als Busfahrt

Du steigst ein in den Bus des Lebens
an der Hand deiner Eltern.
Manche Mitreisenden kennst du,
manche lernst du kennen
und manche kennst du nie.

Wenn du meinst, du kennst die Strecke schon,
wechselst du den Bus.
Manche begleiten dich
und manche bleiben zurück
im ersten Bus
und fahren weiter.

Auch jetzt triffst du Menschen.
Du kommst an Kreuzungen und Wege,
manche vertraut,
manche neu
und manche bleiben dir verschlossen.

An den Haltestellen des Lebens
betreten Menschen den Bus,
manche haben ihn auch verlassen,
und wieder glaubst du,
hier war ich schon.

Du wechselst den Bus erneut.
Kann es sein, dass die, die du kennst,
weniger werden?
Und wieder verlassen einige den Bus.
Einige gern und manche müssen gehen.
Bei manchen tut es dir leid
und bei einigen bemerkst du es kaum.

Und als du den Bus am Ende deiner Reise verlässt,
fällt dir auf, dass du bei all den Fahrten
nicht ein einziges Mal den Fahrer gesehen hast.
Er hat dich gefahren und gelenkt,
manchmal schnell und manchmal langsam,
und jetzt, wo du angekommen bist,
ist es nicht mehr wichtig.
Du hast viel gesehen
auf der Fahrt deines Lebens.

Du steigst aus
und einige steigen ein
an der Hand ihrer Eltern.

MANUELA THOMA-ADOFO
SEPTEMBER 1996

Vorwort

Mein Name ist Manuela Thoma-Adofó. Ich bin Autorin, Tochter, Mutter, Schwester und vieles mehr. Und seit mehr als 20 Jahren bin ich ehrenamtliche Hospizhelferin.

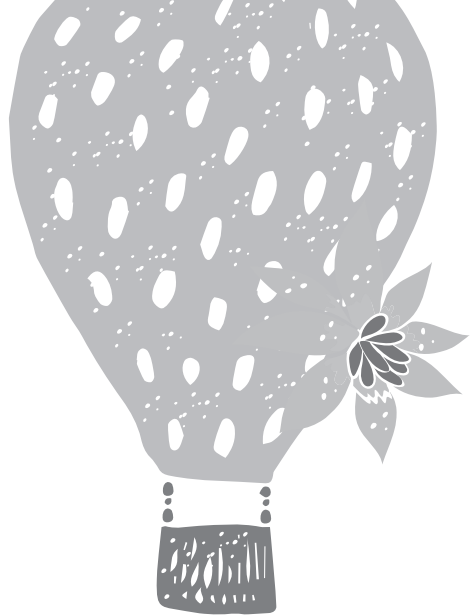
1994 entschied ich mich, mit meiner Zeit mehr anzufangen, als Dinge zu tun und Werte anzuhäufen, die ausschließlich mir und meinem Konto guttaten.

Ich wollte meine Zeit nicht vergeuden. Ich wollte sie verschenken.

Natürlich habe ich in diesem Buch all die Namen meiner Patientinnen und Patienten verändert. Auch die Sterbefälle sind nicht chronologisch geordnet. Denn es ist nicht wichtig, wann jemand gegangen ist. Es ist wichtig, dass sein oder ihr Ende sich so vollzogen hat, dass man es als schön bezeichnen kann. Ja. Auch dieser Teil des Lebens kann schön oder unschön sein.

Viele Angehörige von Menschen, die ich begleitet habe, haben mich gefragt, warum ich dieses Ehrenamt gewählt habe und wie alles anfing. Zum einen glaube ich, dass dieses Ehrenamt mich gewählt hat, und wie alles anfing und sich entwickelte, erzähle ich in diesem Buch.

Das Wichtigste, was ich dazu sagen kann, ist: ich, die Hospizhelferin, komme nicht zum Sterben. Ich komme, um zu leben. Zu leben bis zuletzt.



Wie alles begann

Eine Goldmedaille und Oma Frieda

Es war im Februar 1994. Die Menschen bejubelten die großartigen Wintersportler, die in Lillehammer um Ehre und Medaillen kämpften. Ich saß in meiner kleinen Wohnung im Schwarzwald und bangte, jubelte und zitterte mit. War doch einer der Teilnehmer mein Verlobter und viele, die sich dort abmühten, gehörten zu meinem Bekanntenkreis.

Als ich den Fernseher wieder ausschalte, hatte das Team um meinen Lebensgefährten die Goldmedaille im Skispringen gewonnen. Wenige Tage später gewann er dann auch noch die Bronzemedaille für sich allein. Zahlreiche Anrufer gratulierten, aber sobald der Fernseher aus war und die Telefonate verstummten, war alles wieder still und leise.

Ich war stolz. Aber ich war allein. Meine Familie war über Deutschland und die Welt verstreut, Bekannte hatte ich in diesem hübschen kleinen Ort nur sehr wenige und meine Arbeit bei einem Anzeigenblatt und beim Radio war in keiner Weise auslastend.

Nach zwei Tagen ebten die Lieferungen von Blumensträußen und Gratulationen langsam ab. In unserer kleinen Wohnung standen mehr Blumen als Möbel. Und ich saß mit all diesem hübschen Dekor allein.

Neben Karten und Blumen waren auch mehrere Fresskörbe gekommen. Was sollte ich damit?

Als ich mit meiner Mutter telefonierte, erzählte sie von meiner Großmutter im Pflegeheim. Und da kam mir ein Gedanke.

